

Suchtmedizin – Stellenwert im öffentlichen Gesundheitswesen

Markus Backmund

Institut für Suchtmedizin und Adipositas, Praxiszentrum im Tal, Tal 9 (Rgb.), 80331 München

Korrespondenzadresse: Priv.-Doz. Dr. med. Markus Backmund; E-mail: Markus.Backmund@p-i-t.info

Nach wie vor hat die Suchtmedizin nur einen sehr kleinen Gestaltungsspielraum. Die Diskrepanz zwischen der Bedeutung der Suchtmedizin für das Gesundheitssystem und die Gesellschaft und dem öffentlichen Interesse in den Medien einerseits und dem individuellen Stellenwert des suchtkranken Menschen und des ihn behandelnden Therapeuten andererseits sind nach wie vor überdimensional groß.

Einige Beispiele: Durch gewaltige Anstrengungen und enormen Energieaufwand ist es 2002 gelungen, dass einer der effektivsten Therapien der Opioidabhängigkeit, die Substitutionsbehandlung, als Kassenleistung anerkannt worden ist. Nach 10-jährigem wissenschaftlichen und fachpolitischen Engagement wurden eigene Leitlinien der Deutschen Gesellschaft für Suchtmedizin zur Behandlung Hepatitis C infizierter Opioidabhängiger verabschiedet, um die Behandlung opioidabhängiger Patientinnen und Patienten sicher zu stellen. Dieses Jahr im Juni wurden die Inhalte auf der Konsensuskonferenz der Hepatologen und Gastroenterologen (Deutschen Gesellschaft für Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten, DGVS) vollständig übernommen. Somit hat diese Diskriminierungsgeschichte ein Happy End. Bei den Leitlinien speziell für HIV-Infizierte Drogenabhängige haben gleich alle entscheidenden Fachgesellschaften, die Deutsche AIDS-Gesellschaft (DAIG), die Deutsche Arbeitsgemeinschaft niedergelassener Ärzte (DAGNÄ) und die Deutsche Gesellschaft

für Suchtmedizin (DGS), eng zusammengearbeitet. So konnten am 5. Juli 2008 während des 9. Interdisziplinären Kongresses für Suchtmedizin die Leitlinien verabschiedet werden. Der verabschiedete Text ist mit den Abstimmungsergebnissen auf den Seiten 187 bis 194 zu finden. Die Originalarbeiten, die zusammen mit dem Expertentreffen im April 2008 zur Erstellung der Leitlinien beigetragen haben, sind in einem Supplementband publiziert worden.

Der lebensgefährliche Alkoholkonsum Jugendlicher hat zugenommen. Vor allem das "Koma-Saufen" (Binge-Drinking) oder auch Botellon hat Ursachen, die im vor allem im psychischen Bereich Jugendlicher begründet liegen. Paradoxe Weise wurden gerade die Gesprächsziffern gestrichen. Um mit Patientinnen und Patienten, die in gefährlicher Art und Weise Alkohol trinken oder suchtkrank sind, in Kontakt zu kommen, muss Vertrauen aufgebaut werden. Dies kann nur gelingen, wenn die Ärztin und der Arzt die dafür notwendige Zeit aufbringen können. Diese kostbarste therapeutische Leistung, der direkte Kontakt einer psychotherapeutisch ausgebildeten Ärztin/eines psychotherapeutisch ausgebildeten Arztes, soll allerdings nicht honoriert werden. Ich bin mir nicht sicher, ob unsere Patientinnen und Patienten dies wissen.

Markus Backmund

"Sie können mit einer Spende an AST e.V. helfen, Diskriminierung und Stigmatisierung suchtkranker Menschen entgegenzuwirken."

Spendenkonto:

AST e.V.

HypoVereinsbank

BLZ 700 202 70

Kontonummer: 658 771 809